

Nichtamtlicher Theil.

Die öffentlichen Bibliotheken in England.

(Aus „Atlantis“ I. 1. Dessau, bei Katz.)

In England läßt man ein Bedürfnis recht dringend, einen Mißbrauch recht unerträglich werden, ehe man Hand anlegt. Wenn aber endlich die Privatthätigkeit, in der Form von Associationen, oder die große Association genannt Staat, sich des Gegenstandes bemächtigt, so ist darauf zu rechnen, daß Gründlichkeit der Untersuchung, Kühnheit des Gedankens, Reichthum der Mittel und Consequenz der Ausführung sehr bald das Versäumte nachholen und die Länder übersflügeln, die etwa voraus waren. Auch die Geschichte der free libraries, d. i. der unentgeltlich und Jedermann zugänglichen Leihbibliotheken liefert dazu einen Beleg. England war und ist vielleicht noch heute überhaupt schlechter mit Bücheransammlungen versehen, als die meisten europäischen Länder. Gibbon beklagt sich in seinen vermischten Schriften, „daß die größte Stadt der Welt einer so nützlichen Einrichtung wie eine öffentliche Büchersammlung entbehre, und daß der Schriftsteller, der einen umfassenden geschichtlichen Gegenstand behandeln will, gezwungen sei, die zahlreichen und kostbaren Werke selbst anzuschaffen, welche die Grundlage seiner Arbeit bilden.“ Noch während des letzten Vierteljahrhunderts mußte Graham von London nach Göttingen übersiedeln, um die Materialien für seine Geschichte Amerikas zu finden. Und doch hat es diesen beiden Schriftstellern nicht schwer fallen können, zu dem zu gelangen, was überhaupt zugänglich war. Bis vor wenigen Jahren gab es in England eine einzige öffentliche Bibliothek, die Bücher nach Hause verabsolgte, die von Humphrey Cheltham 1653 gestiftete in Manchester. Im Jahre 1849 aber gelang der Presse, was ihrer einmüthigen und hartnäckigen Anregung immer gelingt: sie erregte die Theilnahme des Parlaments. Es wurde ein Ausschuss des Unterhauses niedergesetzt, um einen von Erwart eingebrachten Gesetzentwurf zu begutachten, und seine wichtigsten Vorschläge erhielten noch in derselben Session Gesetzeskraft. Das Comité hatte weder Mühe noch Kosten gespart, um die besten Nachrichten über das Bedürfnis des eigenen Landes und über die Einrichtungen anderer Völker zu sammeln. Guizot, damals hier in freiwilliger Verbannung lebend, Libri, der belgische Geschäftsträger van de Weyer, Stevens aus Amerika, der Dr. Meyer aus Hamburg und mehre mit der Literatur, dem Buchhandel und den Bildungsvereinen wohl vertraute Engländer von den verschiedensten politischen und religiösen Richtungen wurden über einige tausend Fragstücke vernommen, und die Beamten des Britischen Museums schafften aus der ganzen Welt statistisches Material herbei. Eine mäßige Auswahl dieser Zahlen dürfte gerade den deutschen Leser interessieren. Die nachstehende Uebersicht zeigt, wie viel Bände öffentlicher, d. h. Jedermann und unentgeltlich zugänglicher Bibliotheken (von 10,000 Bänden und mehr) auf je 1000 Einwohner kommen.

Braunschweig	2353	Bayern	339
Waldeck	2000	Rassau	333
Rudolstadt	1150	Modena	333
Mecklenburg-Strelitz	1111	Mecklenburg-Schwerin	315
Oldenburg	1078	Schweden und Norwegen	309
Sachsen-Weimar	1057	Hessen-Kassel	299
Hessen-Darmstadt	924	Kirchenstaat	266
Fippe-Deilmold	860	Toscana	261
Hannover	813	Parma	204
Württemberg	628	Lübeck	200
Sachsen-Gotha	618	Preußen	200
Baden	540	Anhalt	170
Sachsen-Meiningen	533	Oestreich	167
Dänemark	412	Hamburg	148

Frankreich	129	Rußland	80
Spanien	106	Portugal	76
Belgien	95	Neapel	66
Frankfurt	94	Holland	63
Sardinien	94	Groß-Britannien u. Irland	53
Bremen	86		

An Bibliotheken der bezeichneten Art besitzen

Frankreich	107	Dänemark	5
Amerika	100	Belgien	14
Oestreich	48	Toscana	9
Preußen	44	Sachsen	6
Bayern	17		

Paris hat deren 7, Florenz 6, Dresden 4, Kopenhagen und Wien je 3, Berlin, Brüssel, Mailand und München je 2.

Wie man in England und Amerika gerne thut, hat das Comité diese Vertheilung der Bücher, die wie Luft und Wasser res communes sind, in einer Karte veranschaulicht. Weltkarten, welche die Vertheilung der Gebirgsarten und Metalle, der Pflanzen und Thiere, der Temperatur und des Regensalles, der Bevölkerung und der Racen übersichtlich darstellen, in Deutschland in der Regel nur die Beigabe kostbarer Werke, sind hier durch billige Abdrücke allgemein zugänglich, und es mag erlaubt sein, beiläufig auf diese vortrefflichen Lehrmittel aufmerksam zu machen. Auf jener Bücherkarte sind die europäischen Länder in demselben Verhältniß schwärzer schattirt, als sie weniger Bücher haben. Ein schmaler Streifen von der Strandspitze Jütlands bis an die Grenze Oberitaliens schiebt hervor durch seine Helligkeit, und sein Mittelpunkt, die Gegend um den Harz, den Thüringer und Teutoburger Wald, ist ganz Licht. Der tiefste Schatten liegt auf England.

Sieht man nun auf die Zahl und den Reichthum der vorhandenen Bibliotheken, ohne Rücksicht auf ihre Zugänglichkeit, so kommt England etwas günstiger zu stehen, aber nicht viel. Bis 1836 waren folgende eils Sammlungen zu Gratisexemplaren jedes neuen Werkes berechtigt: das Britische Museum, Sion-College in London, das Bodleianum in Oxford, die Universitätsbibliotheken in Cambridge, Edinburg, Glasgow, Aberdeen, St. Andrew's, Dublin und die juristischen Bibliotheken in Edinburg (Advocate's Library) und in Dublin (Queen's-Inn). Wir dürfen annehmen, daß außer diesen eilsen, von denen die beiden juristischen und die theologische von Sion-College hauptsächlich Fachbibliotheken sind, keine erhebliche Sammlung existirt. Durch ein Gesetz vom Jahre 1837 wurde das Recht auf Freieremplare den sechs kleineren entzogen und durch einen jährlichen Zuschuß von 2800 £. aus Staatsmitteln ersetzt. Die mit Domkirchen verbundenen Bibliotheken (Cathedral Libraries), 34 in England, 6 in Irland, sind ausschließlich theologischen Inhalts. Endlich giebt es in England 163, in Schottland 16 Gemeindebibliotheken, (parochial libraries). Sie sind für die Gemeinde bestimmt, aber meistens nicht von der Gemeinde gestiftet, sondern von Privatpersonen, Denkmäler des lebendigeren Localpatriotismus, der mit der Entwicklung der Centralisation und mit der Bervollkommnung der Verkehrsmittel mehr und mehr verschwindet. Ihre Zahl war ursprünglich viel größer, aber während der Bürgerkriege des siebzehnten Jahrhunderts durch Vernachlässigung und absichtliche Zerstörung zusammengesmolzen. Die Bemühungen des Dr. Thomas Bray, Stifters der großen englischen Missionsgesellschaft, thaten ihrem gänzlichen Verfall Einhalt. Von der Regierung damit beauftragt, die kirchlichen Verhältnisse in Maryland zu ordnen, erkannte er die Nothwendigkeit, sich zuvörderst tüchtige Mitarbeiter zu schaffen, und um diesen die Mittel zu ihrer Ausbildung zu gewähren, stiftete

